

Er tat, was er sollte

Sie sollten denken, sagte Gründgens. Es sei eine harte Erziehungsarbeit, aber gut. Z. B. wenn sie beim Stichwort „Frühling“ einmal nicht sentimental würden, sondern ganz sachlich sagen müßten: „Frühling ist Blutfluß... Zeit der Agonie im Dunkeln“.

„Ich habe noch nie so reizende Proben mitgemacht“, sagte Sybille Binder, die Agatha des Stückes. „Gründgens verbrachte halbe Vormittage damit, nur zu erzählen. Wie er sich es denke, was er erlebt habe, was ihm in der großen Linie vorschwebte. Ihm zuzuhören, war ein Vergnügen. Er ist ein so charmanter Plauderer.“

Das charmante Plaudern war Gründgens' Methode, die Schauspieler unmerklich dorthin zu führen, wo er sie haben wollte. Und: „Erstaunlich, wie Gründgens es verstanden hat, dieses Schauspiel Eliots zu deuten und zu entwirren“, meinte Sybille Binder*).

Es wäre nichtsdestoweniger übertrieben, zu erwarten, daß jeder Vers sich dem Hörer enthüllt. Schon der Leser hat es bei Eliot nicht leicht. Manches ist im schönen Fluß der Sprache gar so dunkel verhangen und kunstreich verschlüsselt, manche der lyrischen Zwischenspiele und chorischen Stellen beispielsweise oder die Strophen, mit denen zwei der Frauen des Stückes es sybillinisch beschließen.

Aber trotz aller Hieroglyphen und obwohl „Der Familientag“ weniger ein Theaterstück, mehr ein von Schauspielern zu sprechendes lyrisches Gedicht ist, ließ es die Zuhörer nicht einen Augenblick aus dem Bann. Gründgens hatte inszeniert. Allerdings versteht er sich nicht erst seit Eliot darauf, ein Parkett mit lautlosen Wirkungen zu fesseln, das Hier und Jetzt zu Immer und Ueberall zu erweitern, Theater mit doppeltem Boden zu machen.

Mit beklommenem Atem erfuhr man, daß übersinnliche Einlagen beim Fünf-Uhr-Tee aufregender sein können als die Wolfsschlucht im „Freischütz“. Selbst die Erkältetsten vergaßen das Husten, als hinterm Vorhang am Fenster die Eumeniden erschienen, totengrün im Moderlicht.

Gern nahm man die sparsamen Gelegenheiten wahr, die ein vornehm leises Lächeln gestatteten. Solche Gelegenheiten kamen von der Familienversammlung auf der Bühne, mustergültig normalen, bis zur Karikatur nüchternen Bürgern, Erinnerungen Eliots an eigene Onkel und Tanten im altmodischen Boston des vorigen Jahrhunderts.

„Wir verstehen uns auf die alltäglichen Dinge des Lebens“, spricht die zum Chorus verwandelte Verwandtschaft.

*„Aber der Kreis unseres Verständnisses
Ist ein sehr begrenzter Bereich.
Abgesehen von einer beschränkten Zahl
Von rein praktischen Handlungen
Wissen wir nicht, was wir tun;
Und wenn wir's recht bedenken.
Wissen wir nicht viel vom Denken.“*

„Der Familientag“ beschäftigte das Publikum sogar in der Pause. Man wägte gebildete Worte. Man suchte nach Schubfächern, um diesen anspruchsvoll diffizilen Nobelpreisträger Eliot zu rubrizieren. Oder man taxierte den Pelz, den Sybille Binder trug. (Aus dem Pelzhaus Herpich, Breidenbacher Hof — lt. Programmheft). Man ging nicht, ohne sich ausgedehnten Ovationen hingegeben zu haben. Gründgens zeigte sich.

Draußen war Karneval.

*) Sybille Binder, heute in London mit einem Arzt verheiratet, begann ihre Theaterkarriere bei Otto Falkenberg, dessen Frau sie wurde. Sie war später in Berlin, u. a. bei Reinhardt, in dessen Salzburger „Jedermann“-Inszenierung sie die „Schönheit“ war. Emigrierte nach London, wo sie filmte. Gründgens telegraphierte ihr, als sie gerade in Wien ein Engagement abschließen wollte.

der Titelheld (Paul Schorn) den Mund auftrat.

Erst in der Todeszelle nach dem Urteil ohne Verhandlung belebt sich Eszterag. Er singt den Wachen ein aufrüttelndes Lied: „Bauernvolkes Not und Tod, der Herren Wille und Gebot.“

Intendant Fritz Wisten setzte für seine linientreue Inszenierung die kühnen Perspektiven des Bühnenbildners Roman Weyl ein. Nur wenige Darsteller zeigten Balkan-Temperament. Der Ton blieb meistens norddeutsch.

Die hübsche, westlich fesche Ursula Meißner, sonst am Schiffbauerdamm Matadorin aller Klassen, sah diesmal nur zu. Als tapfere Kommunistenmutter weinte und erboste sich Margarete Kupfer.

Die beiden übrigen Frauenrollen waren



Auf einem Koffer

sitzt ein Miniatur-Clown, kunstvoll gebastelt. Wenn sein Herr ihn fragt: „Willst du nicht etwas spielen?“, erhebt sich das Figürchen, verneigt sich, spielt auf einer winzigen Geige, verneigt sich wieder und setzt sich hin. Das wird alles mit einem Druck auf den Knopf in Betrieb gesetzt, für die Geigenstimme ist eine ganz kleine Mundharmonika eingebaut. Grock, zivil Adrian Wettach, Musikal-Clown und, nebenher, Bastler von Erfolg und Passion, hat das mechanische Clownmännchen gefertigt. An seiner Musikal-Clown-Nummer, wie sie heute steht, hat er 56 Jahre lang herumgebosselt. Mit dieser Nummer, 160 Kälo Gepäck, seiner italienischen Frau und seinem französischen Kapellmeister kam Grock nach elf Jahren zu einem Bühnen-Gastspiel wieder nach Deutschland. Er fühle sich hundertprozentig in Form und höchstens wie ein Dreißigjähriger, sagte er. Laut Geburtsschein ist er siebzig. Sein Publikum im Hamburger Schauspielhaus raste sich drei Abende vor Begeisterung aus. Eine Stunde und sieben Minuten spielte Grock die Kapriolen seines Humors vor, mit der Elastizität eines Artisten in den besten Jahren. Grock macht kein Geheimnis aus seiner Methode, sich eine so langjährige Frische zu bewahren: „Enthaltsam leben, nie satt essen, kein Gramm unnützes Fett ansetzen, wenig Alkohol“ trinken“. Außerdem raucht Adrian Wettach-Grock 60 Zigaretten am Tag.

Trotzdem ist ein weicher, opportunistischer Bürger die geglückteste Figur im Stück.

„Er tat, was er sollte“, heißt es von Paul Eszterag, dem kommunistischen Helden. Er ist schon beim aufgehenden Vorhang in faschistischer Hand. Stumm steht er unter dem Porträt des Reichsverwesers von Horthy.

„Lassen Sie mich in Ruhe!“ ist die einzige Antwort, die er den Kommissaren auf ihre Flinten und Roheiten antwortet. Die Ehrengäste im Parkett klatschten, sobald

mit Intendanten-Töchtern besetzt. Tochter Marga des Staatsoper-Intendanten Ernst Legal nörgelte als bürgerliche Ziege viel an ihrem hochgesinnten Dienstmädchen, an Wistens 23jähriger Susanne, herum.

Erst westliche Kritiker bemerkten, daß man die Praktiken autoritärer Staaten recht unbefangen auf ostsektoralen Bühnen angreife. „Wir können nicht von dem Fall Paul Eszterag reden, ohne an den Fall Mindszenty zu denken“, schrieb der christliche „Tag“.

Die Parallele zwischen einst und heute deutet das Stück selbst an: „Wir beiden sind anders geartet, nicht wahr?“ sagt der verhörnde Faschist respektvoll zum schweigsamen Kommunisten. Dabei weist er auf den schluchzend zusammengebrochenen Bürger.

MEDIZIN

SCHNÜPFEN

Das Geschäft ist gemacht

Das Zauberwort gegen Schnupfen sei gefunden, behaupten amerikanische Pharmakologen. Es heiße Anahist und banne die bis jetzt unbesiegte Menschheitsplage. Alle bisherigen Mittel hatten nur begrenzt gewirkt: Ultraviolette Lampen, Alkohol, Aspirin und Jod und Nasentropfen.

Man hatte früher vergeblich gewarnt: Der Gebrauch des Taschentuchs sei eine einzigartige Methode, möglichst viele Keime zu verbreiten. Zartestes Zücken eines Damentüchleins streue jedesmal 15 000 Mikro-Organismen in die Gegend. Aber Industrien lebten in allen Ländern vom Schnupfen.

Anahist ist der Verkaufsname des neuen Mittels. Chemiker sprechen von Neo-Hexammin, einem Anti-Histamin. Anti-Histamine sind schon bekannt als Mittel gegen Heufieber und sonstige allergische Krankheiten.

Bei der Schnupfenforschung lag die Analogie zwischen Heuschnupfen und gewöhnlichem Schnupfen nahe. In beiden Fällen sind die Luftwege verlegt, es wird unkontrolliert geniest, die Gefäße der Nase sind mit Blut überfüllt, die Augen entzündet und der Taschentuchbedarf ist ungewöhnlich groß.

Man ging von der Voraussetzung aus, daß Schnupfen das Resultat von zwei verschiedenen Vorgängen in der Nasenschleimhaut ist. Krankheitserreger dringen in die oberen Luftwege ein, verursachen zuerst eine Ueberempfindlichkeit (allergische Reaktion) und später eine Entzündung. Wenn es gelinge, die allergische Reaktion zu stoppen, könne der Organismus der Schnupfenentwicklung Einhalt gebieten.

Da müsse zunächst das Histamin unschädlich gemacht werden, wenn es gelingen sollte, die Schnupfenanfälligkeit zu beheben, sagten sich die Pharmakologen. Histamin wird frei, wenn sich Antikörper im Blut mit Eiweißprodukten, sogenannten Antigenen, verbinden, wie es erwiesenermaßen beim Heuschnupfen geschieht. Histamin erweitert die Blutgefäße, erhöht ihre Durchlässigkeit, bewirkt Blutstauungen und Austreten von serösen Sekreten ins Gewebe.

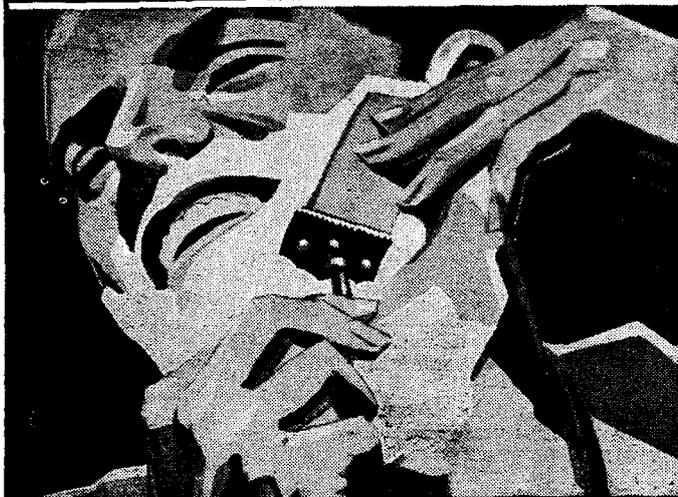
Die Anahist-Hersteller wollen die alten, unvollkommenen Schnupfenmittel entthronen. Sie begannen ihren Kampf gegen das Histamin mit einem wissenschaftlichen Zeugnis in der amerikanischen Fachzeitschrift „Industrial Medicine“. Der Sprung ins große Geschäft ist schon getan. Die seriöse Zeitschrift „Science News Letter“ zitierte und verbreitete weiter.

Hauptprüfer der ersten Massenversuche mit Anahist war ein Mann von untadeliger Reputation, Dr. Charles C. Sweet, medizinischer Direktor des berühmten Zuchtshauses Sing-Sing. Ein Fachmann für Allergien, Dr. Josef S. Arminio stand ihm zur Seite.

Die Ergebnisse standen schon im vergangenen April fest. Daß man sie erst jetzt veröffentlicht, hat seinen Grund im kurzen Gedächtnis des Publikums. Im Sommer verhallt die Reklametrommel für

Wundervoll KÜHLES, GLATTES Rasieren

DIE KLINGE SCHABT NICHT, SIE GLEITET



KALODERMA

RASIERSTANGE & RASIERCREME

GLYZERINHALTIG:



BESONDERS AUSGIEBIG: Auch bei sparsamer Verwendung entwickelt sich ein ausgiebiger, sahniger und glyzeringesättigter Schaum, der während des Rasierens nicht eintrocknet:

AUSSERGEWÖHNLICH SPARSAMES RASIEREN.



INTENSIVE WIRKUNG: Kaloderma-Rasierschaum erweicht durch seinen Glyzeringehalt auch das härteste Barthaar besonders rasch und eindringlich:

ERSPART DER KLINGE DIE HALBE ARBEIT.



GRÖSSTE SCHONUNG DER HAUT: Glyzerinhaltiger Kaloderma-Rasierschaum legt sich als Gleitschicht zwischen Klinge und Haut, verhindert jede mechanische Reizung und erhält die Haut glatt und geschmeidig:

KEIN BRENNEN UND SPANNEN MEHR.

GARANTIE: Probieren Sie eine Kaloderma-Rasierstange oder eine Tube Kaloderma-Rasiercreme eine Woche lang. Wenn Sie nicht finden, daß es die beste ist, die Sie je benutzt haben, schicken Sie uns den Rest ein. Wir vergüten Ihnen dann umgehend den vollen Preis, sowie Portospesen.

Rasierstange DM 1.35 (In Plastikhülse DM 2.10)
Rasiercreme DM 1.50

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE